



Familien-
Paar- und
Erziehungsberatung

80 Jahre fabe Von der Partnerschaft zur Elternschaft

Sozialarbeit

Inhalt

Bericht des Präsidenten	1
Abschiedswort des ehemaligen Präsidenten	2
Bericht der Geschäftsleitung	2
Eltern werden – Paar bleiben	4
80 Jahre fabe	8
Familienkrise und Familiengeschichten im 20. Jahrhundert	14
Personelles	17
Dank, Spenden	19
Statistik	20
Gruppen und Kurse	25
Beratungsstelle Binningen-Bottmingen	26
Beratungsstelle Birsfelden	27
Öffentlichkeitsarbeit	28
Bilanz und Betriebsrechnung	30
Vorstandsmitglieder/Personal der Beratungsstelle	32

Anhang

Vereinsmitgliedschaft und Spenden	34
-----------------------------------	----

Redaktion

Albertsen Hofstetter Heike
Weyer Barbara

Fotos

Weyer Catherine
Haener Markus
Herter Maria

Lektorat

Michael Lück, Basel

Druck und Gestaltung

Bürgerspital Basel
Grafisches Zentrum
Flughafenstrasse 235
4025 Basel

Bericht des Präsidenten

Die vorherrschende Meinung in den 90er Jahren war: der erfolgsentscheidende Faktor in einem verschärften Arbeitsmarkt, in einer zunehmenden Internationalisierung, unter einem immer höher werdenden Wettbewerbsdruck und den stets steigenden sowie aussergewöhnlich hoch gestellten Anforderungen an die Mitarbeitenden seien die Human Resources. Einige setzten oder setzen diesen Fokus, viele nicht. Es ist schlüssig, dass erfolgreiche Unternehmen oder Institutionen ihre Mitarbeiter an erster Stelle setzen. Die Art und Weise, wie sie sich um die Loyalität ihrer Mitarbeiter kümmern, steht in engem Zusammenhang zu ihrem Erfolg. Und deshalb möchte ich an erster Stelle all unseren Mitarbeitenden von der Administration, den Psychologen, den Sozialarbeitenden und dem Geschäftsführer von ganzem Herzen danken. Denn was diese tagtäglich leisten, kann nicht mit vielen Tätigkeiten verglichen werden. Sie werden mit Druck, Leid, Konflikten und Stress fertig – und das, ohne dabei sich laufend bei der Geschäftsleitung oder beim Vorstand zu beklagen. Im Gegenteil, sie akzeptieren Unabänderliches, sind in gutem Kontakt mit sich und ihren Gefühlen, mit anderen und der Welt, stellen sich schwierigen Situationen, schauen den Tatsachen nüchtern ins Auge und können sie einschätzen, nehmen gut Unterstützung an und geben sie anderen. Für mich sind die Mitarbeitenden der fabe so stark wie ein Bambus, der selbst im Winter noch grüne Blätter treibt. Für diese besonderen Eigenschaften, für ihren täglichen überdurchschnittlichen Einsatz sowie für ihre Loyalität der Geschäftsleitung und dem Vorstand gegenüber möchte ich allen Mitarbeitenden ganz besonders «Danke» sagen.



Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist die Pensionierung von Herrn Camille Büsser, der in seiner Funktion als Psychologe für die fabe während 18 Jahren ein wichtiges Teammitglied war und mit

grosser Verantwortung handelte. Herr Büsser wurde gebührend verabschiedet und wir wünschen ihm Gesundheit und weiterhin alles Gute.

Herr Prof. Dr. M. von Planta trat per 11.9.2012 vom Präsidium der fabe zurück. Nachdem er im Jahre 2006 das Präsidium übernommen hatte, in deren Institution er schon zuvor 8 Jahre als Vorstandmitglied mitgewirkt hatte, erlebte ich ihn rasch als eine Führungspersönlichkeit mit systematischem Problemlösungsverhalten, zielorientierter Führung und Teamwork. Bei seinen Auftritten kam er immer mit entschlossener Stimme daher, mit Basler Manieren und ebensolchem Humor. Seine Inhalte freilich waren das Gegenteil davon. Er stellte bohrende Fragen, warnte eindringlich vor den möglichen Risiken oder Konsequenzen. Dies ermöglichte eine effiziente und unternehmerische Arbeitsweise innerhalb des Vorstandes. So erneuerte er mehrmals erfolgreich den Subventionsvertrag mit dem Kanton Basel-Stadt, und dies im Speziellen noch kurz vor seiner Rücktrittsankündigung. Mitarbeitende und Vorstand der fabe wünschen nun Herrn Prof. Dr. Martin von Planta eine ruhigere Zeit (was ich nicht glaube) und weiterhin Gesundheit und Glück.

Meine Hauptmotivation für die Übernahme des Präsidiums war vor allem der Erhalt der Mitarbeiterzufriedenheit und, dass die seit 2006 konstante und erfolgreiche Arbeit unseres Geschäftsführers Herrn Renato Meier weiterhin gewährleistet ist. Zudem erleichterte mir den Entscheid die Tatsache, dass jedes Teammitglied in unserem Vorstand einen einzigartigen Beitrag als Spezialist leistet. Von der Juristin über den Finanzmanager, vom Politiker bis hin zur Unternehmerin und dem Unternehmer. Dies ermöglicht, dass die gemeinsamen Ziele der fabe im Vordergrund stehen. Für die bisherigen Ergebnisse sowie für die unentgeltlich zur Verfügung gestellte Zeit möchte ich allen recht herzlich danken und ich freue mich auf die zukünftige Zusammenarbeit.

Mario Di Santo, Präsident seit 12.9.2012

Abschiedswort des ehemaligen Präsidenten

Dieser Beitrag ist mein letztes «Vorwort» für einen Jahresbericht der fabe. Nach rund 14 Jahren im Vorstand, davon derer 6 als Präsident, ist es Zeit abzutreten.

Die fabe war in den letzten Jahren Teil meines Alltags, welcher mir zunehmend Freude bereitet hat. Insbesondere die ungebrochene Loyalität der Mitarbeiter – gerade und vor allem in schwierigen Zeiten – war eine sehr positive Erfahrung für mich und den ganzen Vorstand. So konnten wir die fabe dank dem neuen Vertrag mit dem Kanton in eine gesicherte Zukunft führen. Eine Zukunft, für die ich dem Vorstand, der Geschäftsleitung und den Mitarbeitern alles Gute wünsche.

Martin von Planta, Präsident bis 11.9.2012



Bericht der Geschäftsleitung

Lieber Leser, liebe Leserin

Unser Jahresbericht widmet sich zwei Themen, welche unterschiedlicher gar nicht sein könnten. Wir wenden uns in einem ersten Teil dem Frühbereich der Kindheit zu und in einem zweiten Teil der Feier 80 Jahre fabe. Unterschiedlichkeiten können aber auch etwas Gemeinsames in sich bergen, und in unseren beiden Themen sehe ich darin die Übergänge: von einem Jahrzehnt ins nächste und vom Paar-Sein zum Eltern-Sein. So beschäftigen wir uns in diesem Jahresbericht mit Übergängen.



Der Verein konnte im 2012 sein 80-jähriges Bestehen feiern. Dieses spezielle Ereignis feierten wir mit geladenen Gästen im Fauteuil des Kaisersaals, Basel. An diesem Anlass durften wir 120 geladene Gäste aus den Bereichen Politik, Wirtschaft, Gesundheit und Soziales, Mitglieder des Vereins, Mitarbeitende und viele Freunde begrüßen. In seiner pointierten und wohlwollenden Rede hat Herr RR Dr. Christoph Eymann unsere Arbeit gelobt und wertgeschätzt, dafür danken wir ihm ganz herzlich. Mehr zu diesem Anlass finden Sie in diesem Jahresbericht.

Wir empfehlen Ihnen die Zusammenfassung der Rede anlässlich unserer Jubiläumsfeier von Herrn Prof. em. Dr. Josef Mooser zum Thema «Familienkrisen und Familiengeschichten im 20. Jahrhundert» aus einer historischen Sichtweise.

An diesem Abend erfolgte auch die Übergabe des Präsidiums von Herrn Martin von Planta an Herrn Mario Di Santo. In der Mitgliederversammlung, welche vor diesem Anlass stattgefunden hatte, war Herr Di Santo einstimmig zum neuen Präsidenten gewählt worden.

Ich freue mich, dass der Verein diese gute Lösung gefunden hat und wir wieder einen Präsidenten haben, der bereits im Vorstand tätig war und die fabe sehr gut kennt.

Klare Statements und Vorstellungen zeichneten den abtretenden Präsidenten aus. Er hatte ein offenes Ohr für Neues und wahrte auch Altbewährtes. Diese Haltung hat uns als Team Orientierung und Halt gegeben und ermöglichte mir, meine Führungsaufgabe in der fabe mit viel Sicherheit zu gestalten und die Institution nach aussen klar zu repräsentieren. Ich danke Herrn von Planta ganz herzlich für sein Engagement, auch im Namen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

Und so folgen wir dem Pfad der Übergänge und widmen uns dem zweiten Thema des Jahresberichts: wenn ein Paar Eltern wird. Neun Monate kann sich das Paar auf die Elternschaft vorbereiten. Mit der Geburt ihres Kindes sind sie mit einer neuen Lebensform konfrontiert und müssen diesen Übergang in einem Prozess von «learning by doing» bewältigen.

In unserer Beratungsstelle melden sich viele Paare in diesem Übergang an, wobei wir hier die Zeit wenige Monate vor der Geburt und ein paar Jahre nach der Geburt meinen.

Bei der Vorausplanung kann es sich um rechtliche Auskunft oder Beziehungsfragen handeln, aber auch um Wohn- und Finanzfragen. Eine andere Gruppe sind Anmeldungen, welche mit Konflikten auf der Paarebene zu tun haben, die sich auf die Elternschaft übertragen. Babys und Kleinkinder erleben die Eltern als sicheres Nest. Wenn das Paar, wegen eigenen Belastungen, auf das Kind nicht feinfühlig eingehen kann, reagiert das Kind in der Regel unmittelbar mit verschiedenen Symptomen und Verhaltensweisen. Folglich werden die Eltern durch das Kind vor schwierige Herausforderungen gestellt und können aufgrund eigener Belastungen und Stressmomente nicht unmittelbar und einfühlsam reagieren. Ein eskalieren-

der Kreislauf, in dem professionelle Beratung gefragt ist. Unsere Erfahrungen zeigen, dass zum Beispiel nebst Erschöpfung oft eine Paarproblematik vorhanden sein kann, wobei auch zu sagen ist, dass nicht jede Erschöpfung zu einer Paarproblematik führt. Tiefer gehend sind es auch individuelle, belastende Geschichten, welche die Paarbeziehung und somit die Elternschaft in der Beziehung zum Kind gefährden. Hier ist professionelle Einzel- oder Paartherapie angesagt, welche wir schnell und unkompliziert anbieten.

Wir haben uns im 2012 vor allem dem Thema Paare und Elternschaft gewidmet und im Februar 2012 einen Workshop an der Jahrestagung der GAIMH (Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der frühen Kindheit) angeboten.

Wenn wir unsere Statistik etwas genauer unter die Lupe nehmen, dann stellen wir fest, dass Kinder unter sechs Jahren, die mit ihren Eltern in die Behandlung kommen, 6% der Klienten ausmachen. Dazukommen noch einige Fälle, bei denen ebenfalls Kleinkinder involviert sind, die aber nicht bei uns erscheinen. Bei uns werden nur die Personen statistisch erfasst, die wirklich auch in die fabe kommen. Doch gerade Kleinkinder sind häufig Bestandteil einer Beratung (Erziehungsfragen oder Familienprobleme) und werden indirekt über die Eltern behandelt. Unsere Hochrechnungen ergeben, dass bei rund 20% der Anmeldungen mindestens ein Kind (oder mehrere) unter 6 Jahren betroffen ist; das würde dann auf jeden 5. Fall zutreffen. Wie weit das Kind unter familiären Problemen leidet, bleibt offen. Mehr dazu erfahren Sie in diesem Jahresbericht.

Im Berichtsjahr 2012 fand ein öffentlicher Vortrag statt. Frau Christine Caprez hat aus ihrem Buch «15 Familienbanden» vorgelesen und Fragen des Publikums beantwortet. Sie hat in ihrem Buch erstaunliche Beispiele beschrieben, wie sich Kinder in unterschied-

Eltern werden – Paar bleiben

lichsten Familienkonstellationen gut entwickeln können. Wir empfehlen Ihnen das interessante und spannende Buch als Lektüre.

Um unsere Ergebnisqualität zu sichern und uns fachlich weiter zu entwickeln, werden wir von zwei externen Fachpersonen unterstützt. Es sind dies: Dr. med. Thomas Utz, Facharzt für Psychotherapeutische Medizin, und lic.jur. Andreas Maier. Wir schätzen ihre kompetenten Dienstleitungen sehr.

Im Jahr 2012 gab es viele Kontakte in der Kooperation mit staatlichen und privaten Organisationen. Dies immer zugunsten der Klienten und Klientinnen, auch wenn es, je nach Perspektive, zu Zielkonflikten führen konnte. Eine Herausforderung, der wir uns gerne stellen.

2012, ein Jubiläumsjahr; Herr Di Santo als neuer Präsident; Herr Büsser verlässt uns, weil er in Rente geht; Frau Otto, eine neue Mitarbeiterin, wird angestellt: Übergänge noch und noch. All diese können dank einem gut motivierten Team, einem tragenden Vorstand und vielen uns gut gesinnten Menschen gefahrlos gemeistert werden. Dafür ein herzliches Dankeschön an alle.

Renato Meier

Wenn aus einem Paar eine Familie wird, ist das für die meisten ein wunderbares Erlebnis und ein ganz natürlicher Vorgang. Eltern werden und dabei ein Liebespaar bleiben ist aber trotzdem eine grosse Herausforderung. Bei vielen Paaren zeigen sich Konflikte, und sie suchen daher die Faber auf.

Im Beratungsaltag beobachten wir, dass die Überforderung gerade bei sehr jungen Elternpaaren gross ist. Bei ihnen ist die Zeit als Paar ohne Kind oft kurz, und das Kennenlernen als Paar fällt fast mit dem Elternwerden zusammen. Besonders herausfordernd ist auch eine unerwünschte oder ungeplante Schwangerschaft, eine bereits im Vorfeld instabile Beziehung oder, wenn sich die Eltern schon während der Schwangerschaft getrennt haben.

Neue Rollen, Aufgaben und Stolpersteine

Mit dem Übergang vom Paar zur Familie werden beide Partner Eltern und übernehmen neue Aufgaben und Rollen. In Gesprächen mit Paaren, die frisch Eltern geworden sind, zeigt sich oft, dass die Neuverteilung der Rollen und Aufgaben nicht immer unproblematisch verläuft. Es besteht die Gefahr, unfreiwillig ins klassische Rollenmuster zu geraten: Die Mutter ist für das Kind und den Haushalt zuständig, der Vater dafür, das Geld zu verdienen. Wenn die Frau ihren Beruf aufgibt, um ganz für die Familie da zu sein, kann dies dazu führen, dass ihr eine Quelle der Bestätigung fehlt und sie zu wenig Anerkennung und Wertschätzung für ihre Leistung im Haushalt und in der Kindererziehung erhält. Gleichzeitig fühlt sich der Mann in der Rolle als Allein- bzw. Hauptverdiener oft unter starkem Druck, das nötige Einkommen zu erwirtschaften. Aus zeitlichen Gründen hat er oft weniger Kontakt zum Baby und es fällt ihm schwerer, in gleichem Masse wie die Mutter eine Beziehung zum Kind aufzubauen. Dadurch fühlt sich der Vater manchmal weniger sicher und kompetent im Umgang mit dem Baby. Die Mutter ist verunsichert und hat Mühe, das Kind dem Vater vertrauensvoll zu überlassen.

Ungesprochene Erwartungen und die Schwierigkeit, sich in die

Rolle des Partners hineinzusetzen, können zu grossen Spannungen und Konflikten führen. Darum ist es wichtig, sich immer wieder miteinander auszutauschen. Wenn das nicht mehr möglich ist, kann eine psychologische Begleitung an der fabe angezeigt sein.

Was kann den Übergang in die Elternrolle erleichtern?

Vor der Geburt:

- ▶ Bedürfnisse, Vorstellungen und Erwartungen bzgl. Aufteilung von Beruf, Hausarbeit und Kinderbetreuung austauschen und vereinbaren.

Nach der Geburt:

- ▶ Verbindliche Abmachungen treffen, wer wofür zuständig ist, und ab und zu Bilanz ziehen. Einseitige Rollenverteilung vermeiden.
- ▶ Gegenseitiges Vertrauen in die Fähigkeit im Umgang mit dem Baby. Jeden seine Erfahrungen machen lassen.
- ▶ Mutter und Vater sollten sich von Anfang an beide um das Baby kümmern und eine eigenständige Beziehung aufbauen.
- ▶ Regelmässiger Austausch/Standortbestimmung – was gut läuft und wo sich wer unwohl fühlt?

Neue Paardynamik und individuelle Bedürfnisse

Im bisherigen Zweisystem verschiebt sich natürlicherweise der Lebensmittelpunkt. Dadurch ist naheliegend, dass sich die bisherigen Paargewohnheiten ändern. Gerade am Anfang der Elternschaft können die körperlichen und psychischen Belastungen zu einer Erschöpfung führen, sodass das Bedürfnis nach Paarzeit, individueller Freizeit, gesellschaftlichen Aktivitäten und Freundschaften auf der Strecke bleibt. Dadurch kann leicht eine Unzufriedenheit entstehen, weil jeder das Gefühl haben kann, er verzichte auf zu viel und komme zu kurz. Dies belastet die Beziehung, worunter auch Zärtlichkeit und Sexualität leiden. Meist ist es die Frau, die weniger Bedürfnis nach Nähe hat. Oft bekommt

dadurch der Mann das Gefühl, zu kurz zu kommen und überflüssig zu sein. Es besteht die Gefahr von Eifersucht und Seitensprüngen.

Für eine gewisse Zeit lebt die Mutter mit ihrem Kind in einer symbiotischen Beziehung. Es kommt der Zeitpunkt, da braucht das Baby die Mutter weniger, und so wäre hier die Möglichkeit, das Kind entsprechend dem Alter von jemand anderem betreuen zu lassen. Genau dies wäre sehr wichtig und notwendig, um wieder mehr Zeit als Paar und für sich selber zu finden.

Die Balance zwischen familiären, partnerschaftlichen und persönlichen Bedürfnissen finden

- ▶ Rechtzeitig Entlastung in der Kinderbetreuung oder im Haushalt organisieren: Verwandte, Freunde, Nachbarn, Institutionen
- ▶ Paarzeiten einrichten, z.B. einmal pro Woche gemeinsame Zeit für Aktivität, alle ein bis zwei Monate ein Wochenende als Paar etc.
- ▶ Einander individuelle Freizeit gönnen und einplanen
- ▶ Kontakt zum Freundeskreis pflegen
- ▶ Sich gegenseitig loben und wertschätzen
- ▶ Konflikte rechtzeitig ansprechen

Wann ist eine psychologische Beratung sinnvoll? Was kann sie bieten?

Die meisten Paare schaffen den Übergang zur Elternschaft mit der Unterstützung von Eltern und Freunden. Trotzdem kann eine psychologische Beratung schon vor oder während der Schwangerschaft sinnvoll sein, um sich auf die Schwangerschaft und die Zeit nach der Geburt einzustellen. Viele Paare haben rechtliche oder finanzielle Fragen bei der Planung der Elternschaft. Anderen Paaren können Gespräche zu diesem Zeitpunkt helfen, die gegenseitigen Vorstellungen oder Erwartungen aneinander als Eltern im Voraus zu klären. Ebenso können mögliche Ängste, mit der neuen Aufgabe überfordert zu sein, angegangen werden.

Viele Eltern-Paare suchen die fabe im 1. Jahr nach der Geburt ihres Kindes auf. Die Eltern haben Erziehungsfragen und sind im Umgang mit dem Baby unsicher. Anlass kann auch eine beginnende Unzufriedenheit mit sich und dem Partner oder der Partnerin sein. Warnsignale sind häufigeres Streiten, Gewalt, das Gefühl, zu kurz zu kommen, entstehende Eifersuchtsgefühle oder der Vorfall, dass ein Partner tatsächlich fremdgeht. Wichtige Alarmzeichen sind Erschöpfung, Rückzug und depressives Verhalten. Es ist wichtig, diese Gefühle und Reaktionen wahr- und ernst zu nehmen und dem Partner oder der Partnerin mitzuteilen. Dies ist die beste Prävention, um einer Entwicklungsstörung des Kindes entgegenzuwirken und sich als Paar und als Eltern wertzuschätzen und wohl zu fühlen.

In einer Beratung können auch allgemein schwierige Situationen und Konflikte behandelt werden.

Fallbeispiel

Anmeldegrund

Das Paar streitet sich oft, ist überfordert mit der Erziehung der beiden Kinder, da es unterschiedliche Erziehungsvorstellungen hat. Für das Paar bleibt durch die ewigen Streitereien auch keine Zeit mehr. Es entsteht eine emotionelle Distanz und eine Entfremdung, die ihnen als Paar nicht guttut.

In unserem Beispiel nennen wir die Familie «Müller»; die beiden Kinder heissen Noemi, 6 Monate alt, und Alex, 3 Jahre alt.

Die Familie erhält innert 14 Tagen einen Termin, weil wir Familien mit Kindern unter 5 Jahren als dringlich behandeln.

Erstgespräch

Ein Genogramm (Bild der Familie) hilft dem Paar, die Situation bildlich zu betrachten, und oft ergeben sich in der Darstellung schon ein paar Erkenntnisse oder neue interessante Fragen.

In unserem Beispiel arbeitet der Mann als Schreiner und spielt aktiv Handball; er arbeitet drei Tage in der Woche. Die Mutter arbeitet als Kindergärtnerin ebenfalls 3 Tage in der Woche; sie trifft sich gerne mit Freundinnen und tanzt gerne. An einem Tag sind die Kinder bei einer befreundeten Familie.

In einer ersten Phase werden die Anliegen von Herrn und Frau Müller aufgenommen. Frau Müller sagt, dass sie die Streitkultur in der Beziehung verbessern möchte, damit meint sie die Häufigkeit und die Heftigkeit. Sie möchte besser für die Partnerschaft Sorge tragen und sich von den Kindern nicht so sehr vereinnahmen lassen. Ausserdem möchte sie die Unterschiedlichkeiten in der Erziehung besprechen. Herr Müller möchte die Streitkultur verbessern und Spielregeln einführen, mehr Unterstützung und Bestärkung durch seine Frau bekommen. Er möchte seine Wutausbrüche kontrollieren und ebenfalls die unterschiedlichen Vorstellungen von Erziehungsstilen klären.

Eine mögliche Einstiegsfrage könnte sein: Was wäre es für Sie, wenn Sie das Ziel erreicht haben?

Frau M. sagt, dass ihr Mann ihr weniger Vorwürfe machen würde, sie wären entspannter und würden mehr lachen und sie würde ihm die Kinder mehr anvertrauen.

Herr M. meint, er würde mehr wahrgenommen werden, seine Frau würde nicht mehr so viel reinreden, sie würden sich zuhören und hätten wieder mehr gegenseitiges Interesse.

In dieser ersten Phase ist schon ein wichtiger Schritt getan, das Paar redet miteinander offen und wertschätzend.

Da das Problem auch dringend ist, wird eine Situation gesucht, in der es am schnellsten eskaliert. Die Frau berichtet von der Wickelsituation, bei der Alex die Mutter immer stört. Der Vater kommt dann meistens, wenn die Situation eskaliert, und nimmt dann Alex mit, teilweise laut schimpfend. Nach dieser Situation, die sich öfters wiederholt, sind Herr und Frau Müller entnervt, die Kinder sind im Bett, und für einen verbalen, geschweige denn zärtlichen Austausch fehlt die Nähe. Beide sagen aber, dass sie sich dies wünschten. Auch wenn der Vater oder die Mutter an manchen Abenden ihren Freizeitaktivitäten nachgeht, fühlen sie sich nicht wirklich wohl, spüren sie doch beide, dass die Partnerschaft leidet, was sich auch etwas auf die Kinder überträgt.

Im psychotherapeutischen Gespräch wird das Paar in der Suche nach einer Lösung unterstützt. Mit zusätzlicher Hilfe von Videoaufnahmen wird die Wickelsituation im Detail angeschaut. Oft ist es so, dass die Eltern, wenn sie das Problem ausführlich geschildert haben und die Videoaufnahmen betrachten, selber eine Lösung finden. In diesem Beispiel gab es gerade mehrere Lösungen.

Der Vater beschäftigt sich mit dem Sohn, während die Mutter wickelt. Es kann aber auch sein, dass sich die Mutter mit dem Sohn beschäftigt, während der Vater die Tochter wickelt. Der Sohn wird in die

Wickelsituation aktiv einbezogen. Windel reichen, Tüchlein holen, Schwester liebevoll streicheln. Dabei gehört viel Lob dazu.

In einem ersten Schritt ist eine Entspannung in der Situation sehr wichtig, damit die anderen Themen Platz haben. Und vielleicht ist es nicht zufällig, dass erstmals beide Kinder und nicht das Paar im Zentrum standen.

In einer Beratung/Therapie gibt es oft kein Richtig oder Falsch. Der Fokus liegt dort, wo die Eltern offen sind, etwas zu verändern. Es ist ein Versuch, und wir fordern die Eltern auf, dies als Experiment zu sehen, ohne Druck.

Nachdem in zwei weiteren Sitzungen wichtige Erziehungsfragen geklärt werden konnten, möchten sich die Eltern als Nächstes der Frage von Nähe und Distanz in der Paarbeziehung widmen.

Cornelia Voegtli
Hugo Blickensdorfer
Deana Summermatter

80 Jahre fabe

Unsere Jubiläumsfeier vom 11.9.2012

In diesem Teil des Jahresberichts zeigen wir Ihnen ein paar Impressionen anlässlich unseres Jubiläumsanlasses 80 Jahre Verein der Familien-, Paar- und Erziehungsberatung. Die Veranstaltung fand im Kaisersaal in Basel statt, und zu unserer Freude durften wir 120 Gäste begrüßen. Eine geschichtliche Zusammenfassung finden Sie im Jahresbericht 2007.

Die Gäste werden begrüßt vom Präsidenten Prof. Dr. Martin von Planta.



Zauberhafter Einstieg mit Tom Thomson und Esther Casarotti, Mitarbeiterin fabe





80 Jahre fabe – die Ansprache von Herrn RR Dr. Christoph Eymann

Stabsübergabe, Wechsel auf höchster Ebene...
Prof. Dr. Martin von Planta (rechts) übergibt nach 6 Jahren
das Zepter an Mario Di Santo



berichtet über Aktuelles und Laufendes – Renato Meier,
Geschäftsleitung der fabe

Thomas Rabenschlag untermalt mit seiner musikalischen
Darbietung pointiert und humorvoll das 80-Jahre-Jubiläum.





30er Jahre

Weltwirtschaftskrise. Sie forderte die Notwendigkeit verstärkter Unterstützung überdeutlich. Kinderreiche Arbeiterfamilien waren von der Armut besonders betroffen. Die Zentralstelle für soziale Fürsorge (so hiess der Verein erstmals) erhielt vom Kanton erstmals 18'000 Franken. Dies entspricht einem Prozent der heutigen Subvention

40er Jahre

Kriegsjahre. Die Beratungsstelle richtete eine Kleiderstube ein und organisierte regelmässig Kleidersammlungen. Die Männer standen an der Front, was zur Überforderung der Zivilgesellschaft, im speziellen der Mütter, führte. Genereller Notstand, Erschöpfung, Krankheit. Zur Entlastung der Familien wurden Kinder vermehrt fremdplatziert. Das Team bestand aus Fürsorgerinnen, Haushaltshilfen und Kinderkrankenschwestern.

50er Jahre

Nachkriegsjahre. Es wurden Sonderferienkolonien für Kinder im Sprecherhaus in Davos organisiert. Eine intensivierete Betreuung von Kindern führte zum Ausbau des heilpädagogischen Dienstes. Mit dem bekannten Schneckenverkauf beschaffte sich der Verein zusätzliche Mittel für diese neuen Aufgaben, jeder Franken wird gebraucht! Die Familienfürsorge («füfa» genannt) hat sich für Behörden und Gerichte dank ihres privaten Charakters bewährt.

60er Jahre

Neuaufbruch – Von der «Fürsorge» zur «Hilfe zur Selbsthilfe». Die psychologische Problembeschreibung (vor allem Psychoanalyse) gewann an Bedeutung. Es folgte eine Vernetzung mit Kinderärzten, Psychiatern. Anstelle von Anmeldung «von Amtes wegen» sollte die frei gewählte Beratung gefördert werden. Auch ein neuer Zeitgeist, denn Macht, Lohn, Wissen und Definitionsgewalt unter den Berufsgruppen der Psychologen, Heilpädagogen, Fürsorgerinnen und Haushaltshilfen führten zu Auseinandersetzungen unter den Mitarbeitenden und zu einer Herausforderung für den Vorstand.





70er Jahre

Die Familie in der Krise. Der unsichtbare abwesende Vater, die Emanzipation und Berufstätigkeit der Frauen stellen die starren Rollen in der Familie in Frage, Scheidungen nehmen zu. Subventionskürzung macht eine Reduktion der Mitarbeitenden von 19 auf 13 Stellen notwendig. Systemisches Denken, vernetztes Denken, der Einzelne als Symptomträger für ein aus dem Gleichgewicht geratenes System, die ganze Familie wird als Patient gesehen.

80er Jahre

Es folgt eine erhöhte Nachfrage in der Sozialarbeit, vor allem für Schuldensanierung. Weil viele private psychologische Praxen gegründet wurden, findet eine Entlastung im Bereich Psychologie statt. Ein neuer Arbeitsbereich kommt dazu, die fabe wird mit der Übernahme der staatlichen Eheberatung beauftragt. Sie übernimmt neben der Aufgabe auch gleich den Mitarbeiter. Mit Birsfelden und später Binningen/Bottmingen folgen Leistungsvereinbarungen zwecks Übernahme von erziehungsberaterischer Tätigkeit.

90er Jahre

Die Rezession belastet die Staatsfinanzen und führt bei der fabe zu steigender Nachfrage. Die Zusammenarbeit mit Eltern-Kind-Zentren wird intensiviert, um vor Ort einen Direktkontakt zu den Eltern schaffen zu können. Die fabe erwirtschaftet sich Eigenmittel durch Beratungshonorare, welche sich nach den finanziellen Möglichkeiten der Klienten richten.

00er Jahre

Eine interne Betriebsanalyse führt im Wesentlichen zu folgenden Veränderungen: Verkleinerung des Vorstands von 16 auf 7 Personen und in









Vortrag am Jubiläumsfest der fabe am 11.9.2012

Ich habe mit grossem Interesse und viel Respekt über Ihre Tätigkeit in den Jahresberichten der fabe gelesen und bin im Bericht des Jahres 1974 auf das Stichwort für meine Überlegungen gestossen. «Die Familienkrise scheint überall mit Händen greifbar zu sein» heisst es da. Genannt werden als Zeichen der Krise die Zerrüttung von Ehen, Ehescheidungen, die Minderung der elterlichen Autorität, überforderte Mütter und «unsichtbare Väter» und schliesslich psychosomatische Krankheiten. Wenn nicht wörtlich gleiche, so doch ähnliche Ausführungen finden sich in der Geschichte der Fürsorge mindestens seit dem frühen 19. Jahrhundert. Und mit der Krise der Familie beginnt auch die eigenständige wissenschaftlichen Forschung für die Soziale Arbeit an der von Alice Salomon 1925 in Berlin begründeten «Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit». Der übergreifende Titel dieser Forschung – bis zum Verbot der Akademie 1933 durch die

Nationalsozialisten waren 13 Titel erschienen – lautete: «Bestand und Erschütterung der Familie in der Gegenwart». Der hohe Stellenwert der – krisenhaften – Familie für die Fürsorge im frühen 20. Jahrhundert spiegelt sich natürlich auch in der Entstehung der Basler «Zentralstelle für Familienfürsorge» 1932, nicht bloss in ihrem Namen. Mit der Fokussierung auf die Familie als Gegenstand der Fürsorge sollte zugleich die Effizienz der Unterstützungen und das Wissen über die Ursachen der Armut überhaupt verbessert werden. Ich möchte nicht Leistungen und Probleme der Familienfürsorge umreissen, sondern das Stichwort Krise der Familie aus historischer Sicht etwas beleuchten und Eigenarten der Familiengeschichte seit dem 19. Jahrhundert stichwortartig andeuten.

Meine These ist, dass die vielschichtigen, oft mit grossen Emotionen geführten Debatten über die Krise der Familie einen Wandel, nicht aber eine Auflösung der Familie zum Inhalt hatten. Ich hebe drei Konstellationen des Krisendiskurses hervor: den Geburtenrückgang seit dem späten 19. Jahrhundert, die proletarische Existenz und Massenarbeitslosigkeit in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen und den Wertewandel seit den 1960/70er Jahren. Der Geburtenrückgang wurde um 1900 zu einem statistisch dokumentierten öffentlichen Wissen und rief massive Ängste über den Niedergang der Gesellschaften in Europa hervor. Er stimulierte auch pronatalistische Bevölkerungspolitiken, die ihre Ziele aber meist nicht erreichten. Denn er gründete auf einem veränderten generativen Verhalten der Männer und Frauen, ihren Entscheidungen, ob und wie viele Kinder sie aufziehen wollten. Das war um 1900 alles andere als selbstverständlich, sondern vorgegeben in der religiös begründeten Ehe- und Sexualmoral. Es ist daher charakteristisch, dass – um nur eine Stimme zu zitieren – die katholischen Bischöfe in Deutschland 1913 den Geburtenrückgang als Todsünde, als einen Missbrauch der Ehe anprangerten. Denn dieser Rückgang war ein Rückgang der ehelich geborenen Kinder und spiegelte die Trennung von ehelicher Sexualität und Fortpflan-

zung wider, deren Einheit die überkommene Moral behauptete. Es ging um die familiäre Geburtenplanung oder, mit anderen Worten, um den Widerspruch zwischen der ehelichen Autonomie und der noch mächtigen christlich-bürgerlichen Moral, ein Widerspruch, der als «Krise» gedeutet wurde. Wie die Entwicklung der Geburten im 20. Jahrhundert zeigt, haben sich die Frauen und Männer – gegen grosse Widerstände und unter viel Leid – durchgesetzt. In den Familien fand im 20. Jahrhundert in dieser Hinsicht eine «stumme Revolution» statt, die Erringung einer partiellen moralischen Autonomie.

Nicht weniger von Spannungen geprägt war das zweite Feld der Familienkrise, die materielle Krise von Familien besonders der Arbeiterschaft. Lange und in moralisch diskriminierender Weise haben seit dem 19. Jahrhundert viele über die Familienlosigkeit der städtischen Arbeiter geredet. Gemeint waren z.B. Defizite in der Haushaltsführung, eine mangelnde Kindererziehung und das «unsittliche» Zusammenleben mit Untermietern und Schlafgängern. Das Kommunistische Manifest von 1848 zeichnete in revolutionärer Erwartung die Familienlosigkeit der Proletarier vor, mit umgekehrten Erwartungen fürchteten nicht zuletzt Armenpfleger eine weit ausgreifende Zerstörung der Familie durch die proletarischen Lebensbedingungen, wie sie sich mit der kapitalistischen Industrialisierung und Urbanisierung herausbildeten. Vieles in der bürgerlichen Sozialreform sollte daher die Arbeiterfamilien «schützen». Viel weniger oder nur in verzerrender Weise wahrgenommen wurde hingegen der fundamentale Umstand, dass trotz der belastenden Lebensumstände die Familienbildung in der Arbeiterschaft seit dem späten 19. Jahrhundert zugenommen hat. Das spiegelt sich in den demographischen Daten, der allgemeinen Erhöhung des Anteils der Verheirateten an der erwachsenen Bevölkerung im 20. Jahrhundert mit einem Höhepunkt im «golden age of marriage» in den 1950/60er Jahren. In der Schweiz ist zwischen 1930 und 1970 die absolute Zahl lediger Frauen über 15 Jahren mit rund 650 000 Frauen konstant geblieben, während die Gesamtzahl der weiblichen

Bevölkerung über 15 Jahre von 1,6 Mio. auf 2,4 Mio. stieg. Das bedeutet, dass der Anteil der ledigen Frauen dieser Altersgruppe von 40% auf 26% gesunken ist. Deutsche Zahlen verweisen auf einen noch deutlicheren Rückgang der Ledigen. Das ist nicht bloss demographische Statistik, sondern war Resultat der Lebensplanung von vielen und vor allem: der Erfahrung von Familien (und Verwandtschaften) als kleinen Solidargemeinschaften, auch und gerade in Zeiten der Wirtschaftskrise und Massenarbeitslosigkeit der 1930er Jahre. Es hatte auch Folgen für die Binnenkultur der Familien, für das Geschlechterverhältnis. Die Arbeitslosigkeit der Männer erschütterte das Modell der patriarchalischen Ernährerfamilie und wertete die Hausarbeit und ausserfamiliäre Gelegenheitsarbeit der Frauen auf. Man kann spekulieren, ob in diesen Erfahrungen der Zwischenkriegszeit Wurzeln für die wichtigen familiengeschichtlichen Wandlungen der Nachkriegszeit nach 1945 liegen: die starke Zunahme von Eheschliessungen bei sinkendem Heiratsalter (das macht das «golden age of marriage» aus) und die Zunahme der Erwerbstätigkeit der Mütter. Die Solidargemeinschaft sollte sich – kann man vermuten – nicht nur in der Not, sondern auch in besser werdenden Zeiten bewähren.

Die Rede von der «Krise der Familie» in und seit den 1970er Jahren lebt nicht zuletzt vom Kontrast zu den scheinbar «goldenen Zeiten» in den 1950/60er Jahren. Die Krise, ja der Zerfall der Familie als fast selbstverständliche Lebensform wird – wie schon angedeutet – festgemacht an sinkenden Heiratsziffern, steigendem Heiratsalter, zunehmenden Ehescheidungen, weiter sinkenden Geburten und vor allem an den Wandlungen der Kultur der Geschlechterbeziehungen. Das verbindet sich mit der stark zunehmenden qualifizierten Erwerbstätigkeit von verheirateten Frauen, da gleichzeitig die Bildungsbeteiligung der Frauen stark gestiegen ist. Eine Erklärung für diese durchaus revolutionären Veränderungen suchen viele im Wertewandel – damit bin ich bei meinem dritten Punkt. Mit diesem Begriff ist gemeint eine grundlegende Verschiebung in den prioritären Wer-

ten der Lebensführung, weg von Werten der Sicherheit hin zur individuellen Selbstverwirklichung. Das gilt für alle Lebensbereiche, also auch für die Familie und für beide Geschlechter. Der Wertewandel verändert damit grundlegend die polare, hierarchische Geschlechterordnung der überkommenen «bürgerlichen» Gesellschaft, deren lange vorbildlicher Familientyp mit dieser Geschlechterordnung wesentlich verbunden war.

Der Wertewandel ist eine sehr komplexe und kontroverse Zeitdiagnose. Der Nachweis dafür wird gesucht in den nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften und in der «Pluralisierung der Lebensformen» jenseits der Kernfamilie aus dem lebenslang verheirateten Elternpaar mit Kindern. Ein Kennzeichen dieses Wandels ist auch die grosse und leidenschaftliche Aufmerksamkeit, die er seit Jahrzehnten findet, wogegen andere Seiten der Familien, wie die Solidarfunktion, weniger beachtet werden. Die empirischen Indikatoren sind vielschichtig und umstritten. Ich neige zur Seite derjenigen Interpretationen, die die Grenzen des Wandels betonen und herausarbeiten, dass die nicht-ehelichen Lebensformen sehr stark vom Lebensalter abhängen. Die «Ehen ohne Trauschein», wie man früher sagte, stellen eine voreheliche Partnerschaft dar, die häufig in eine gewissermassen klassische Ehe und Familie mündet. Und die Hälfte der Single-Haushalte bilden Haushalte alleinstehender älterer Menschen. Betrachtet man die Verhältnisse aus der Perspektive der Kinder, dann leben bis heute mehr als drei Viertel in klassischen Familien – wenigstens der äusseren Gestalt nach. Denn auch diese selber haben sich im Verhältnis zwischen den Geschlechtern und zwischen Eltern und Kindern gewandelt.

Die «neuen Lebensformen» und der Familienwandel in den letzten Jahrzehnten entstanden oft im Konflikt, auch deshalb wurde von der «Krise der Familie» gesprochen. In historischer Perspektive ist auch der wirtschaftliche Kontext zu unterstreichen. Im ökonomischen Strukturwandel der letzten Jahrzehnte musste viel Flexibilität und

Unsicherheit verarbeitet werden. Die «neuen Lebensformen» waren oft auch unfreiwillige Lebensformen, nicht nur selbstbewusste Alternativen zur «traditionellen» Familie. Wie in früheren Generationen bildeten die Familien wieder einen sozialen Ort des Umgangs mit einem schwierigen, herausfordernden sozialen Wandel und haben sich dabei selber verändert. Wegen dieser Leistungen verdienen sie Unterstützung und Beratung, und in diesem Sinne wünsche ich Ihnen für die Zukunft alles Gute für Ihre Arbeit.

Prof. em. Dr. Josef Mooser, Universität Basel

Literaturhinweise:

Gillis, John R., Tilly, Louise A. und Levine, David (Hg.), *The European Experience of Declining Fertility, 1850–1970. The Quiet Revolution*, Cambridge 1992.

Hettlage, Robert, *Individualisierung, Pluralisierung, Postfamiliarisierung. Dramatische oder dramatisierte Umbrüche im Modernisierungsprozess der Familie?*, in: *Zeitschrift für Familienforschung* 12/1 (2000), S. 72–97.

Höpflinger, François und Fux, Beat, *Familien – intereuropäische Perspektive*, in: Jutta Eccarius (Hg.), *Handbuch Familie*, Wiesbaden 2007, S. 57–77.

Nave-Herz, Rosemarie, *Die These über den «Zerfall der Familie»*, in: Jürgen Friedrichs u.a. (Hg.), *Die Diagnosefähigkeit der Soziologie (Sonderheft 38 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie)*, Opladen 1998, S. 286–315.

Personelles

Abschied

Camille Büsser arbeitete vom 1. Mai 1995 bis Ende 2012 in der Familien-, Paar- und Erziehungsberatung als Psychologe. Vom 1. Januar 2001 bis Ende 2007 war er zusätzlich Ressortleiter der Berufsgruppe Psychologie. Jeweils am Donnerstag arbeitete Herr Büsser in der Gemeinde Birsfelden, mit der die fabe eine Leistungsvereinbarung pflegt. Herr Büsser ist Psychotherapeut mit Leib und Seele. Es war immer zu spüren, wie wertschätzend und liebevoll er seinen Klienten und Klientinnen mit ihren grossen und kleinen Nöten begegnete. Kinder, Jugendliche und Erwachsene erreichte Herr Büsser mit seinen vielfältigen und kreativen Methoden. Als Mitarbeiter durften wir von seinem grossen Erfahrungsschatz profitieren. Er hatte immer ein offenes Ohr. Herr Büsser war auch ein Kollege, der in der Institution mitdachte und Probleme ansprach. An den Mitgliederversammlungen des Vereins interviewte er unsere Spezialgäste. Darunter waren Lynette Federer, Massimo Rocchi, Bruno Kernen und Dr. Marianne von Grünigen. Wie ein Profijournalist, jedoch mit psychologischem Hintergrund, hat er die jeweiligen Personen befragt. In seiner Freizeit inszenierte Herr Büsser Musicals und Theaterstücke, er war Regisseur und Musiker in einer Person. Mit seinen eigenen Produktionen reiste er bis nach Salzburg. Eine weitere Leidenschaft ist auch sein bildnerisches Talent. Ich kann sagen, dass wir mit ihm den kreativen Kollegen und kompetenten Psychotherapeuten verlieren. Wir danken Camille Büsser, der sich mit all seinen Facetten zur Verfügung gestellt hat und bei uns weiterhin die Spezialgäste in der Mitgliederversammlung interviewen wird.



Neubeginn

Ganz herzlich begrüßen wir Frau lic.phil. Stephanie Otto. Ihr erster Arbeitstag war der 2. Januar 2013. Frau Otto hat an der Uni Zürich Sozialpsychologie im Hauptfach und im Nebenfach Sozial- und Präventivmedizin sowie Psychopathologie des Erwachsenenalters studiert. Als Psychologin arbeitete sie im Zentrum für Abhängigkeitserkrankung in Zürich und in der psychiatrischen Klinik in Liestal. Frau Otto hat den ersten Teil ihrer Ausbildung in systemischer Therapie beendet. Den zweiten Teil wird sie im Sommer 2014 abschliessen. In ihrer Freizeit geniesst sie die Natur und bevorzugt sportliche Aktivitäten, welche Ausdauer und Konzentration verlangen. Wichtig ist für sie auch ein Kontakt zu fremden Menschen auf ihren Reisen in fremde Kulturen. Wir wünschen Frau Otto einen guten Start und, dass sie ihre vielfältigen Begabungen bei uns gut einbringen kann.



Dienstjubiläum

15 Jahre

► Barbara Weyer, Leiterin Administration

10 Jahre

► Filiz Büklü, Administration, Sachbearbeiterin

Einen herzlichen Dank an Frau Weyer und Frau Büklü für die Treue und ihren Einsatz im Interesse der Klienten und Klientinnen und der Beratungsstelle.

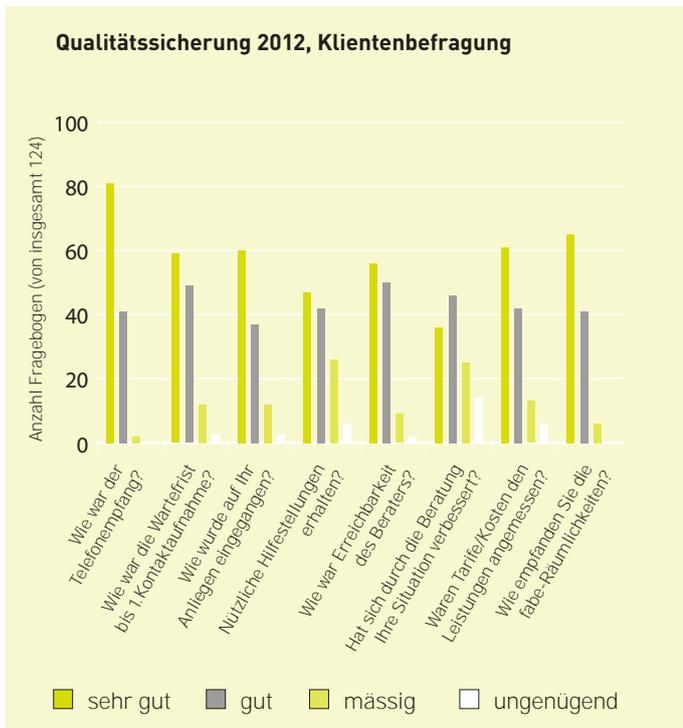
Renato Meier

Danksagungen

Einen herzlichen Dank an den Kanton Basel-Stadt, der die Familien-, Paar- und Erziehungsberatung durch die Subventionen massgeblich trägt.

Dank den grosszügigen Spenden von Stiftungen und Organisationen konnten wir Klienten und Klientinnen in finanzieller Not helfen. Ebenfalls danken wir privaten Spendern, die die fabe im letzten Jahr unterstützten. Die gespendeten Beträge wurden als Überbrückungshilfen für Ausgaben wie Krankenkassen- und Mietzinsrückstände, Zahnarztkosten, Fremdbetreuungskosten, Hilfe bei Lohnausfällen und für weitere Ausgaben zur Existenzsicherung eingesetzt. Wir möchten den folgenden Stiftungen und Organisationen herzlich für ihre Unterstützung danken:

- ▶ Peter & Johanna Ronus-Schauvelbühl-Stiftung
- ▶ Stiftung SOS Beobachter
- ▶ Kommission für Mütterferien
- ▶ Pro Juventute beider Basel
- ▶ Pro Juventute Zürich Witwen-, Witwer- und Waisenfonds
- ▶ Katholischer Frauenverbund Basel-Stadt
- ▶ Seraphisches Liebeswerk, Solothurn SLS
- ▶ Kommission zur Mitfinanzierung von Erziehungshilfen
- ▶ Louise Aubry-Kappeler-Stiftung
- ▶ Fonds für Frauen und Familien in Not, RKK
- ▶ Solidaritätsfonds für Mutter und Kind, Luzern
- ▶ Winterhilfe
- ▶ Stiftung Landwaisenhaus Basel
- ▶ IWB-Fonds, Plusminus
- ▶ Wilhelm und Ida Hertner-Strasser Stiftung
- ▶ Unterstützungsfonds für Menschen in Not, insbesondere Frauen und Familien, der Römisch-Katholischen Kirche des Kantons Basel-Stadt
- ▶ Murat Yakin & Stamm-Stiftung
- ▶ Glückskette
- ▶ SGG Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft
- ▶ Stiftung zur Förderung der sozialen Wohnungsvermittlung
- ▶ Götti Batzen



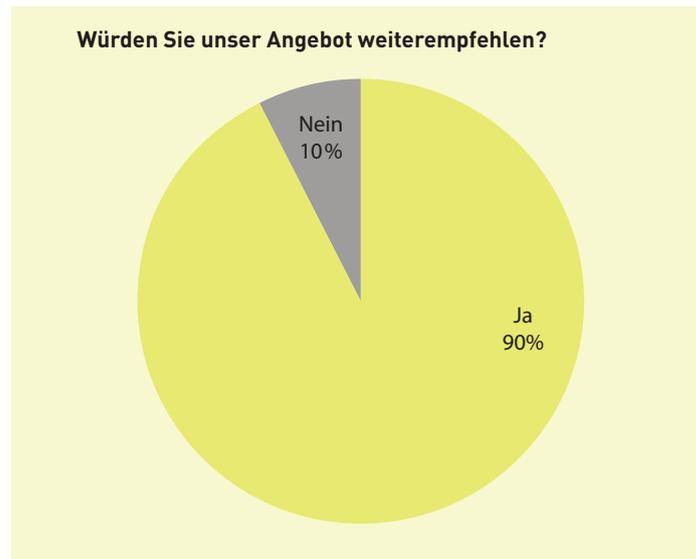
Die Klientenbefragung kann mit einem erfreulichen Rücklauf von 24% verzeichnet werden.

20

98% der Befragten haben den Erstkontakt über die Telefonzentrale als gut bis sehr gut beurteilt.

Die in der Beratung erhaltenen Hilfestellungen erachten 74% als nützlich.

Bei der Frage, ob sich durch die Beratung die Situation der Klienten und Klientinnen verbessert habe, antworten die Klienten wie folgt: 38% bezeichnen die Verbesserung als sehr gut, 38% als gut, 20% als mässig und 12% als ungenügend. Das heisst, bei mehr als 76% der Befragten hat sich deren Situation verbessert.



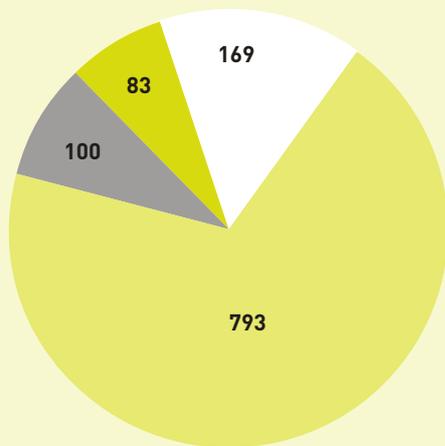
Auf die Frage «Würden Sie unser Angebot weiterempfehlen?» haben 90% der Befragten mit Ja geantwortet, was uns sehr freut!

Klientenzahlen (Tabelle 1)	2012	2011
Gesamtzahl der Beratungsfälle ¹ im Berichtsjahr	1683	1582
Während des Berichtjahres neu aufgenommen	1385	1204
Davon Wiederanmeldungen	656	547
Während des Berichtjahres abgeschlossen	1145	1138
Stand Anfang Jahr	1124	1418
Stand Ende Jahr	1364	1124
Kinder von 0 bis 6 Jahren	6%	7%
Kinder von 7 bis 12 Jahren	10%	12%
Jugendliche von 13 bis 18 Jahren	8%	9%
Junge Erwachsene von 19 bis 25 Jahren	7%	7%
Erwachsene von 26 bis 40 Jahren	32%	30%
Erwachsene von 41 bis 65 Jahren	36%	34%
Erwachsene ab 65 Jahren	1%	1%
Klientinnen	57%	57%
Klienten	43%	43%
¹ Ein Beratungsfall kann mehrere Klienten und Klientinnen einschliessen		

Die Gesamtzahl der Fälle im Berichtsjahr 2012 beläuft sich auf 1683. Somit hat die Anzahl Beratungsfälle im Vergleich zum Vorjahr um 6% zugenommen.

In Bezug auf die Altersverteilung ist zu erwähnen, dass Erwachsene zwischen 26 und 65 Jahren mit 68% die stärkste Gruppe bilden.

Anzahl Konsultationen pro Beratungsfall



- Keine Konsultationen
- 1 bis 5 Konsultationen
- 6 bis 10 Konsultationen
- mehr als 10 Konsultationen

Das Modell zeigt die Anzahl Konsultationen pro abgeschlossenem Beratungsfall im Berichtsjahr. 69% der Fälle beanspruchten 1 bis 5 Konsultationen. 9% der Fälle beanspruchten 6 bis 10 Konsultationen und in 7% der Fälle fanden mehr als 10 Konsultationen statt. In 15% der Fälle fand kein direktes Beratungsgespräch statt. Ein wesentlicher Grund ist die lange Wartezeit. Viele suchen sich eine andere Lösung oder gehen das Problem nicht an.

Vergleich zwischen Anzahl Konsultationen und Beratungseinheiten (Tabelle 2)

	2012	2011
Konsultationen	5617	5504
Beratungseinheiten (à 50 Minuten)	6409	6260
Gesamtzahl der Beratungsfälle im Berichtsjahr	1683	1582

Eine Konsultation bedeutet eine in Anspruch genommene Beratung à 50 Minuten. Eine Beratung kann, je nach Komplexität des Falles, zeitlich unterschiedlich lange dauern. Da wir in vielen Fällen mit grösseren familiären Systemen arbeiten, wird tendenziell mehr Zeit als 50 Minuten beansprucht.

Je nach Problemstellung können mehrere Berater und Beraterinnen aus den Berufsgruppen Psychologie oder Sozialarbeit zusammen an einem Fall arbeiten. Dies bedeutet, dass z.B. ein Sozialarbeiter bei einer Beziehungsproblematik wegen finanzieller Probleme konsiliarisch beigezogen werden kann.

Bei rund 6% der Konsultationen fand eine Zusammenarbeit zwischen den Berufsgruppen Psychologie und Sozialarbeit statt.

Beratungsteilnehmer und -teilnehmerinnen (Tabelle 3)

	2012	2011
Familien getrennt	617	608
Familien in Trennung	42	51
Familien zusammen	811	754
Paare getrennt	25	19
Paare in Trennung	4	4
Paare zusammen	111	70
Einzelpersonen	83	83

Unter «Familien» fassen wir die verschiedenen Formen und Kombinationen des Zusammenlebens von Erwachsenen und Kindern, wie z.B.: ein Elternpaar mit Kindern, eine(n) alleinerziehende(n) Mutter/Vater mit einem oder mehreren Kindern oder eine Patchworkfamilie. Aber auch Paare, Einzelpersonen und Gruppen finden bei uns Unterstützung.

Unter einem Paar verstehen wir eine zeitlich verbindliche Beziehung zwischen zwei Personen.

Familien und Partnerschaften können als Ehe, Konkubinat oder Lebenspartnergemeinschaft geführt werden.

Der Statistik ist zu entnehmen, dass vor allem die Paarberatungen zugenommen haben. Dies führen wir darauf zurück, dass Paare sich vermehrt mit sich auseinandersetzen und realisieren, dass die Probleme auf der Paarebene einen negativen Einfluss auf ihre Kinder haben können.

Verteilung der Fälle nach Zuweisung/Empfehlung (Tabelle 4)

	2012	2011
Selbstzuweisung	836	784
Interne Weiterleitung	114	94
Fremdempfehlung		
Staatliche Stellen: Schulen, Sozialhilfe, SPD, AKJS, Steuerverwaltung, ZFF	210	226
Kontaktstellen/Beratungsstellen: Plusminus, Mütter- und Väterberatung, Tagesfamilien, Amt für Sozialbeiträge	288	252
Medizinische Stellen: Arzt, Psychiater, Psychologe, Spitäler, UPK	82	85
Juristische Stellen: Jugendanwaltschaft, Anwälte, Gericht	9	10
Andere: Private Personen, Arbeitgeber, Kirchengemeinde	154	130

Die Hälfte der Klienten und Klientinnen suchte die Beratungsstelle aus eigener Initiative auf. Vermehrt werden sie über die Homepage auf die Dienste der fabe aufmerksam und melden sich dann selbst an. Unter einer internen Weiterleitung ist die Zusammenarbeit innerhalb und zwischen den Berufsgruppen gemeint. So können Klienten und Klientinnen, die bei der fabe anfänglich in psychologischer Beratung sind, im Bedarfsfall auch Beratungen durch Sozialarbeitende in Anspruch nehmen und umgekehrt. Diese Möglichkeit sichert eine rasche und unkomplizierte Unterstützung bei komplexeren Problemsituationen.

Inhalte von Beratung und Psychotherapie (Tabelle 5)

	2012	2011
Erziehungs- und Schulschwierigkeiten	735	824
Familienprobleme	660	677
Entwicklungs- und Verhaltensschwierigkeiten bei Kindern und Jugendlichen	552	572
Finanzielle Probleme	494	575
Trennung, Scheidung, Besuche	414	450
Partnerprobleme	397	304
Hilfe bei administrativen Belangen	370	426
Budgetberatung	234	414
Individuelle psychische Probleme	215	237
Rechtsfragen	214	338
Wohnprobleme	162	180
Durch Krankheit oder Sucht bedingte Schwierigkeiten	160	259
Schuldensanierung	137	108
Vermittlung von finanziellen Mitteln	108	132
Berufsschwierigkeiten	107	192
Vorausplanung der Familie	91	75
Kindesschutz, Traumata, Misshandlung	86	68
Interkulturelle Probleme	82	91
Bericht, Gutachten	27	21
Andere	21	16
Lohnverwaltungen	12	12
Supervision	12	17
Insolvenz	5	2
Vermittlung von Ferien, Kur, Lager	4	1
Rekurse	3	16
Vormundschaftliche Aufträge	2	2
Standardisierte Erstbefragung	1	0

Mehrfachnennungen pro Fall sind möglich.

Erziehungs- und Schulschwierigkeiten sowie Familienprobleme werden am häufigsten genannt, gefolgt von Entwicklungs- und Verhaltensschwierigkeiten bei Kindern und Jugendlichen. Aber auch finanzielle Probleme und die Themen Trennung, Scheidung und Besuche werden sehr häufig genannt.

Gruppen und Kurse					
Name	Kursleiter und Kursleiterinnen	Zielgruppe	Anzahl Blöcke	Anzahl Sitzungen pro Block	Anzahl Teilnehmer/innen pro Block
« Bubenhöck » für Buben, deren Väter aus verschiedenen Gründen nicht oder zu wenig erreichbar sind.	Lothar Schmid Michel Wälte	Buben im Alter von 8 bis 12 Jahren	3	5	7
Kompetenzkurs 1 für Eltern	Lothar Schmid Cornelia Voegtli	Eltern mit Jugendlichen von 10 bis 20 Jahren	3	3	7
Jugendgruppe soziales Kompetenztraining «Chunsch klar?»	Renato Meier Noemi Merz Heike Albertsen	Jugendliche im Alter von 12 bis 15 Jahren	1 1	11 2*	8 10
Gruppe für Kinder , deren Eltern sich trennen oder getrennt haben	Faedi Eric Gautschy Edith	Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren	1	8	8

*läuft weiter in 2013

Der **Bubenhöck** hat zum Ziel, dass sich Buben über sich selbst und ihre Familien sowie über männliche Ideale und Themen austauschen können. Es werden gemeinsam Spiele gemacht und Geschichten zum Thema Buben und Männer erzählt oder erfunden. Der Bubenhöck bietet Möglichkeiten für die männliche Rollenentwicklung.

Der **Kompetenzkurs für Eltern mit Jugendlichen** stärkt die Erziehungskompetenzen auf zwei Arten: Einerseits bieten die Kursleiterinnen den Eltern wichtige Informationen über Pubertät, Adoleszenz und Ablösung an. Andererseits fördert der Erfahrungsaustausch unter den Eltern Mut und Stärke, schwierige Situationen besser zu verstehen und zu akzeptieren.

Die Jugendgruppe «**Chunsch klar?**» richtet sich an Jugendliche zwischen 12 und 15 Jahren, denen es schwerfällt, sich in einer fremden oder bekannten Gruppe zu bewegen. Gehemmtheit, Unsicherheit, aggressives oder sozial unangepasstes Verhalten wird in diesem gruppentherapeutischen Angebot angegangen.

Die **Gruppe für Kinder deren Eltern sich trennen oder getrennt haben** ist ein Angebot für Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren. Dabei geht es darum, eigene Gefühle zur Trennung und Scheidung wahrzunehmen, und um das Erlernen von neuen Bewältigungsstrategien.

Beratungsstelle Binningen-Bottmingen

Beratungsstelle für Schulkinder, Jugendliche, Eltern und Lehrpersonen Binningen-Bottmingen 2012

Im Berichtsjahr 2012 wurden etwas mehr Fälle als im Vorjahr bearbeitet, obwohl die Beratungszeit insgesamt leicht rückläufig ist. Das weist darauf hin, dass vermehrt kürzere Beratungen (weniger als 5 Beratungen pro Fall) beansprucht wurden. Trotz kleinen Schwankungen kann man festhalten, dass die Beratungen im gleichen Masse wie im Vorjahr weitergeführt wurden.

Ratsuchende können wie bisher, in der Regel innerhalb von zwei Wochen, einen ersten Termin vereinbaren, sofern sie zeitlich flexibel sind. Folgesitzungen werden je nach Dringlichkeit und Bedarf festgelegt.

Wie in den vorausgehenden Jahren wurden folgende Tätigkeiten weitergeführt:

- ▶ Gelegentliche Teilnahme an periodischen Sitzungen der Koordinationskonferenz für Kinder- und Jugendfragen der Gemeinde Binningen, Fachaustausch mit Sozialdienst Binningen, VV des Familienzentrums (FAZ) und des Sozialtreffs Binningen (SOHO).
- ▶ 3 Sitzungen mit anderen Erziehungsberatungsstellen von Basel-land für fachlichen Erfahrungsaustausch.

Lothar Schmid

Fallstatistik	2012	2011
Beratungen, Psychotherapien (in Einheiten à 50 Minuten)	319	360
Bearbeitete Fälle	57	50
Fälle aus dem Vorjahr	15	9
Neuanmeldungen	42	41
Abgeschlossene Fälle	36	33
Kurzberatungen (weniger als 5 Beratungen)	44	35
5 oder mehr Beratungen	13	15
Motivation zur Anmeldung		
Aus eigener Motivation	32	23
Durch Schule, Lehrpersonen	10	13
Durch SozialarbeiterInnen, Ärzte u.a.	1	3
MitarbeiterIn intern	1	-
VB (Jugendamt)	1	-
Private Person	3	3
Kontaktstelle, Beratungsstelle	5	4
Andere	3	-
Ohne Angaben	1	4
Anmeldungsgründe (Mehrfachnennungen sind möglich)		
Erziehungs- und Schulschwierigkeiten	37%	33%
Familienprobleme	17%	15%
Entwicklungs- und Verhaltensschwierigkeiten bei Kindern und Jugendlichen	16%	20%
Trennung, Scheidung, Besuche	9%	7%
Partnerprobleme	7%	6%
Durch Krankheit oder Sucht bedingte		
Interkulturelle Probleme	4%	6%
Individuelle psychische Probleme	2%	5%
Supervision	2%	2%
Rechtsfragen	2%	-
Schwierigkeiten	1%	2%
Berufsschwierigkeiten	1%	1%
Andere	1%	1%
Vorausplanung der Familie	1%	-
Kinderschutz, Traumata, Misshandlung	-	1%
Wohnprobleme	-	1%

Beratungsstelle Birsfelden

Jahresstatistik 2012 der Erziehungsberatung Birsfelden

2012, ein Jahr des Übergangs. Ende 2012 ging Herr Büsser in Rente. Dies nach 18 Jahren Beratungstätigkeit in Birsfelden. Die Gemeinde Birsfelden hat mit der Familien-, Paar- und Erziehungsberatung Basel (fabe) eine Leistungsvereinbarung. Herr Camille Büsser, lic. phil., war als Mitarbeiter der fabe für die Gemeinde einen Tag pro Woche in Birsfelden tätig. Neu übernimmt Frau Heike Albertsen, lic. phil., diese Aufgaben, ebenfalls als Mitarbeitende der fabe.

Der Rückgang der Gesamtzahl der Beratungsstunden ist im Zusammenhang mit dem Abschied von Herrn Büsser zu verstehen. Einige Klienten hat Frau Albertsen übernommen, andere haben diesen Abschied als Anlass genommen, die Beratung abzuschliessen. Die Selbstanmelder müssen sich nach der 5. Beratungsstunde an den Kosten beteiligen, entsprechend ihrer finanziellen Situation. Diese Regelung führt dazu, dass Ratsuchende oft nur motiviert sind, den absolut notwendigsten Teil der Fragestellung zu bearbeiten. Die Beratungszeit pro Fall reduzierte sich im vergangenen Jahr deutlich. Die Anzahl der bearbeiteten Fälle verminderte sich geringfügig. Bei den Anmeldegründen zeigen sich unbedeutende Veränderungen im Vergleich zum Vorjahr. Oft arbeiten wir mit Kindern aus Trennungs- oder Scheidungssituationen. Diese Kinder konnten ihre Ressourcen oft nicht im erwarteten Ausmass aktualisieren, weil familiäre Spannungen Leistungs- und Lebensfreude dämpften. Künftig steht die Scheidungsgruppe, welche die Familien-, Paar- und Erziehungsberatung in Basel anbietet, auch Kindern aus Birsfelden zur Verfügung

Camille Büsser
Renato Meier

Fallstatistik	2012	2011
Beratungen, Psychotherapien (in Einheiten à 50 Minuten)	192	285
Bearbeitete Fälle	50	55
Fälle aus dem Vorjahr	13	17
Neuanmeldungen	37	38
Abgeschlossene Fälle	39	37
Kurzberatungen (weniger als 5 Beratungen)	35	34
5 oder mehr Beratungen	15	21
Motivation zur Anmeldung		
Aus eigener Motivation	16	22
Durch Schule, Lehrpersonen	17	22
Durch SozialarbeiterInnen, Ärzte u.a.	6	8
MitarbeiterIn intern	7	-
VB (Jugendamt)	1	3
Private Person	-	-
Kontaktstelle, Beratungsstelle	3	5
Andere	-	-
Ohne Angaben	-	1
Arbeitgeber	-	1
Anmeldungsgründe (Mehrfachnennungen sind möglich)		
Erziehungs- und Schulschwierigkeiten	33%	33%
Familienprobleme	18%	16%
Entwicklungs- und Verhaltensschwierigkeiten bei Kindern und Jugendlichen	13%	10%
Trennung, Scheidung, Besuche	11%	6%
Partnerprobleme	7%	7%
Kindesschutz, Traumata, Misshandlung	6%	6%
Interkulturelle Probleme	5%	10%
Individuelle psychische Probleme	5%	9%
Durch Krankheit oder Sucht bedingte Schwierigkeiten	1%	2%
Vorausplanung der Familie	1%	-
Keine Angaben	-	2%
Supervision	-	-

Öffentlichkeitsarbeit und weitere Aktivitäten der Familien-, Paar- und Erziehungsberatung und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Jahr 2012

Interviews und Artikel			
Wo	Thema	Wer	Datum
Familienleben	Erziehungsberatung: «Wir versuchen Vorwürfe in Wünsche umzuwandeln»	Renato Meier Heike Albertsen	Januar 2012
DRS 2	Kontext-Debatte: Warum eigentlich heiraten wir?	Renato Meier	17.02.2012
20 Minuten	Projekt Amie: Hilfe für junge Väter ohne Berufsausbildung	Renato Meier	15.03.2012
Basler Zeitung	Der Märchentag für Ja-Sager Warum Schweizer fleissig den romantischen Traum vom schönsten Tag und ewiger Liebe träumen	Renato Meier	18.03.2012
Radio Energy	Internet-Beziehungen	Markus Haener	30.07.2012
Basler Zeitung	Drum prüfe, wer sich ewig bindet	Renato Meier	05.09.2012
Basler Zeitung	80 Jahre fabe: Einst Armenfürsorge, heute moderne Beratungsstelle	Renato Meier	11.09.2012
Basler Zeitung	80 Jahre fabe: Wenn das Kind nicht zur Schule will	Renato Meier	12.09.2012
bz Die Nordwestschweiz	80 Jahre fabe: Wenn das Kind nicht zur Schule will	Renato Meier	12.09.2012
DRS 2	Kontext: Zweitfrauen, eine unbequeme Rolle im Liebeschaos	Markus Haener	01.10.2012
Hopp Kids	Pubertät – Die Zeit des Wandels	Renato Meier	Nov. 2012
Basler Zeitung	Alle Jahre wieder	Renato Meier	12.11.2012
Radio Energy	Weihnachtsstreit in der Familie Das Fest der Liebe verläuft oft nicht so harmonisch wie erhofft.	Renato Meier	20.12.2012

Vorträge und Informationsveranstaltungen

Wo	Thema	Wer	Datum
17. GAIMH Jahrestagung Universität Basel	Mitorganisation Workshop	Renato Meier Cornelia Voegtli Julia Stäheli	Februar 2012
Rotarier St. Jakob Basel	Vorstellung der fabe mit dem Schwerpunkt Frühbereich in der Paarberatung	Renato Meier	August 2012
Kaisersaal Sozialhilfe Basel	80 Jahre fabe mit 120 Gästen Vorstellung der fabe	fabe Team Renato Meier Michel Wälte	September 2012 Oktober 2012
Tag der Armut Universität Basel	Stand der fabe Vorstellung der fabe Masterstudiengang Psychologische Fakultät	Michel Wälte Renato Meier Heike Albertsen	Oktober 2012 November 2012
HEKS Kleinhüningen	Stand der fabe	Filiz Büklü	Dezember 2012

Öffentliche Vortragsreihe der fabe

Wo	Thema	Wer	Datum
fabe	Lesung mit Diskussion: Familienbande – 15 Porträts	Christina Caprez, Soziologin, Moderatorin DRS 2	15.05.2012

Bilanz und Betriebsrechnung

Bilanz per	31.12.2012	31.12.2011
	CHF	CHF
AKTIVEN		
Flüssige Mittel Betrieb	560 628.80	440 185.54
Flüssige Mittel Klienten	28 385.50	35 660.92
Bankguthaben Mieterdepot	66 730.70	56 599.55
Guthaben Verrechnungssteuer	997.72	1 276.56
Guthaben bei Klienten	0.00	0.00
Aktive Rechnungsabgrenzung	6 966.30	2 602.38
Total Umlaufvermögen	663 709.02	536 324.95
Mobilien	1.00	1.00
Total Anlagevermögen	1.00	1.00
TOTAL AKTIVEN	663 710.02	536 325.95
PASSIVEN		
Kreditoren	9 610.53	5 537.48
Schulden bei Klienten	28 385.50	37 778.30
Passive Rechnungsabgrenzung	66 900.00	72 300.00
Rückstellung Ersatz EDV	50 000.00	0.00
Total Fremdkapital	154 896.03	115 615.78
Rücklage «gemäss Subventions-Vertrag»	52 400.00	0.00
Rücklage «Fonds Sozialkompass»	20 000.00	20 000.00
Rücklage «Fonds für Unvorhergesehenes»	200 000.00	200 000.00
Total Rücklagen	272 400.00	220 000.00
Vereinskapital 1. Januar	200 710.17	174 512.43
Einnahmenüberschuss Anteil fabe	35 703.82	26 197.74
Total Vereinskapital	236 413.99	200 710.17
TOTAL PASSIVEN	663 710.02	536 325.95

Bericht der Revisionsstelle zur Eingeschränkten Revision 2012 des Vereins Familien-, Paar- und Erziehungsberatung, Basel

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz und Betriebsrechnung) für das am 31. Dezember 2012 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Vorstand zuständig, während unsere Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine Eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung sowie der Antrag über die Verwendung des Bilanzverlustes nicht Gesetz und Statuten sowie dem Subventionsvertrag mit dem Kanton Basel-Stadt entsprechen.

Basel, 22. März 2013

ABIA Treuhand GmbH

Kurt R. Winkler,
Revisor

Andreas Strub,
Revisor

Vorstandsmitglieder

von Planta Martin,
Präsident bis 11.9.2012, Prof. Dr. med.

Di Santo Mario,
Präsident ab 12.9.2012
Unternehmer im HR-Management,
Master in Advanced Studies FHNW in General Management

Gerber-Balmelli Carmen,
Vizepräsidentin ab 12.9.2012,
dipl. Ing. ETH, Unternehmerin

Atici Mustafa,
Wirtschaftsingenieur, Unternehmer

Hoedl Doris,
Dr. iur., Advokatin

Meier Renato,
dipl. in Sozialen Arbeiten FH,
Geschäftsleitung der fabe,
ohne Stimmrecht

Sennhauser Christoph,
Buchhalter mit eidg. Fachausweis VEB, selbstständig

Weyer Barbara,
Leiterin Administration,
Protokollantin, ohne Stimmrecht

Personal der Beratungsstelle

Geschäftsleitung

Meier Renato, dipl. in Sozialen Arbeiten FH

Psychologie

Ressortleiter

Haener Markus,
lic. phil., Fachpsychologe für Psychotherapie/
Kinder- und Jugendpsychologie FSP

Albertsen Hofstetter Heike,
lic. phil., Fachpsychologin für Psychotherapie FSP

Blickensdorfer Hugo,
lic. phil., Fachpsychologe für Psychotherapie FSP

Büsser Camille,
lic. phil., Fachpsychologe für Psychotherapie/
Kinder- und Jugendpsychologie FSP
(Pensionierung Dezember 2012)

Faedi Eric,
lic. phil., Fachpsychologe für Psychotherapie FSP

Hadinia Anousha,
M. Sc. Psychologin (bis März 2012)

Schmid Lothar,
lic. phil., Fachpsychologe für Psychotherapie/
Kinder- und Jugendpsychologie FSP

Voegtli Cornelia,
lic. phil., Fachpsychologin für Psychotherapie FSP

Postgraduierte Psychologinnen

Merz Noemi,
M. Sc. Psychologin (bis Mai 2012)

Summermatter Deana,
M. Sc. Psychologin (ab August 2012)

Sozialarbeit

Ressortleiter
Wälte Michel,
dipl. Sozialarbeiter, lic. phil. I

Gautschy Edith,
dipl. Sozialarbeiterin, FH

Herrmann Isabelle,
dipl. Sozialarbeiterin, FH (ab 1.1.2012)

Stäheli Julia,
dipl. Sozialarbeiterin, HF

Praktikantin
Grotemeyer Lea,
Praktikum im Rahmen der Ausbildung
an der FHNW beider Basel
(ab August 2012)

Administration

Ressortleiterin
Weyer Barbara,
Sachbearbeiterin

Büklü Filiz,
Sachbearbeiterin

Casarotti Esther,
Sachbearbeiterin

Malzach Edith,
Sachbearbeiterin

Ritter Sandra,
Sachbearbeiterin

Auszubildende

Neyerlin Marina,
kaufm. Lehre im B-Profil (bis Juli 2012)

Pusan Asli,
kaufm. Lehre im B-Profil (ab August 2012)

Raumpflege

Valeo Giuseppa,
Raumpflegerin

Mitgliedschaft

Werden Sie Mitglied des Vereins der Familien-, Paar- und Erziehungsberatung. Mit Ihrer Mitgliedschaft unterstützen Sie nicht nur die Institution, sondern werden auch zu der jährlichen Mitgliederversammlung eingeladen. In den Versammlungen laden wir jedes Jahr eine prominente Persönlichkeit ein. So durften wir bereits Frau Lynette Federer, Herrn Bruno Kernen und Frau Dr. Marianne von Grüningen sowie den Schauspieler und Komiker Massimo Rocchi begrüßen.

Spenden

Kinder und Jugendliche sind meist der zentrale Anmeldegrund. Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie Familien mit Kindern eine schnelle und unkomplizierte psychosoziale Beratung. Ihre Spende kommt in einen Fonds für Härtefälle. Dieser kommt Ratsuchenden zugute, die den Beitrag an eine Beratung/Begleitung nicht zahlen können, oder wird als Überbrückungshilfe eingesetzt für Ausgaben wie Krankenkassen- und Mietzinsrückstände, Zahnarztkosten, Fremdbetreuungskosten, Hilfe bei Lohnausfällen und für weitere Ausgaben zur Existenzsicherung. Bei grossem Spendeneingang profitieren alle Ratsuchenden. Die Tarife werden entsprechend angepasst. Bitte nehmen Sie mit uns Kontakt auf.

Spendenkonto 40-19214-3

Wir machen Sie darauf aufmerksam, dass die Spenden von den Steuern abgezogen werden können.

Werden Sie Mitglied des Vereins Familien-, Paar- und Erziehungsberatung

Anmeldung zur Mitgliedschaft



Der/die Unterzeichnende

Vorname/Name

Strasse

PLZ/Ort

E-Mail

Institution

meldet sich hiermit an als

- Einzelmitglied (Jahresbeitrag CHF 20.-) *
 Kollektivmitglied (Jahresbeitrag CHF 60.-) *

* Zutreffendes ankreuzen

des Vereins Familien-, Paar- und Erziehungsberatung

Ort/Datum

Unterschrift

Bitte einsenden oder faxen an: Familien-, Paar- und Erziehungsberatung
Greifengasse 23
Postfach 189
4005 Basel
Tel.: 061 686 68 68
Fax: 061 686 68 69

ziale Fürsorge, Zentralkommission,
Staatsbeitrag.

Basel den 22. Oktober 1931

FINANZDEPARTEMENT

Basel, 26 OKT. 1931

100 4080



Das Departement des Innern

im
des Kantons Basel-Stadt

an

der Regierungsrat.

Durch Präsidialverfügung No. 3259 vom 16. Oktober 1931 haben Sie uns und dem Finanzdepartement ein Gesuch der Zentralkommission für soziale Fürsorge vom 9. Oktober 1931 zur Berichterstattung überwiesen, worin um Bewilligung eines Staatsbeitrages zur Anstellung von zwei Familienfürsorgerinnen ersucht wird.

In Erledigung dieses Auftrages beehren wir uns, Ihnen folgendes mitzuteilen:

Vorausgeschickt sei, dass nach dem Wortlaut der Eingabe lediglich ein Beitrag von Fr. 18,000.- für das Jahr 1932 verlangt wird. Die Meinung ist aber, dass ein jährlicher Beitrag bewilligt werden soll und zwar von Fr. 18,000.- pro 1932 und von je Fr. 15,000.- für die folgenden Jahre.

Die bisherige "Zentralkommission für Armenpflege und soziale Fürsorge" wurde im Jahre 1913 gegründet. Sie war eine freiwillige Vereinigung von hiesiger Wohlthätigkeits- und Fürsorgeinstitutionen und erstrebte eine einheitliche und wohlkontrollierte Armenpflege und soziale Fürsorge. Durch den Beitritt zu dieser Zentralkommission blieben die einzelnen Institute in ihrer Selbständigkeit unberührt.



Familien-
Paar- und
Erziehungsberatung

Telefon 061 686 68 68 | Fax 061 686 68 69 | Greifengasse 23 | Postfach | CH-4005 Basel
info@fabe.ch | www.fabe.ch